

GER  
IDER  
th. Kirche  
on Reichha und Um  
iger Fason  
Preisen.  
fortirtes Lager der  
swoll-Stoffen  
Stunden.  
RMEN,  
em feinen Burjwen  
t, Seiden Sammt  
sen Embleme  
ner Ausstattung.  
alle Arten Felze,  
nften gemacht. Die  
er, und empfehle mich  
eparirt, und billigt  
ng 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meter lang,  
ochachtungsvollst  
Kitzinger,  
und Militär-Schneider.  
mentliche  
mplete Costume  
inter-  
veck in  
an Privat  
abriken  
fl. 24.—  
fl. 20.—  
fl. 15.—  
fl. 20.—  
fl. 9.—  
25.—  
des erstatte  
Kaufpreis  
sortirtes  
erfertigt.  
in Reichh

**Pränumerationspreise:**

Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig . . . . . fl. 4.80  
halbjährig . . . . . fl. 2.40  
vierteljährig . . . . . fl. 1.20  
Einzeln Nummern 10 kr.

Man pränumerirt am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Litterarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzugeben.

# Die Berzava.

Reichha-Bozslauer Wochenblatt.

Nr. 45.

Reichha, (Südungarn) 5. November 1893.

XVIII. Jahrg.

**Vorwärts!**

Was können wir von der Weisheit der Natur lernen? Das lehrt man aus dem unendlichen Buche der Natur. Der Fortschritt, das Vorwärtstreben, sie sind die Werkzeuge der rastlosen Weiterbewegung des Zeitrades und ebenso sollen im gesellschaftlichen Leben einer Nation auf den Trümmern veralteter Anschauungen, die Herolde neuer Ideen erstehen. Freilich vollziehen sich solche Wandlungen meist unter stürmischen und heftigen Kämpfen, allein sie haben, — wie die Gewitter überhaupt — das gemeinsame Gute, daß sie die ungesunden Dünste verjagen und den Gesichtskreis klären. Aus dem, was sie verwüsten haben, sprießt neues kräftiges Leben, das Leben der Zukunft, ohne welches alle Gedenkwirklichkeit keinen Zweck und kein Ziel, kein Gedeihen und keinen Segen haben würde.

Der Kampf der Naturkräfte, wie verheerend er auch hier und da sein möge, ist wohlthätig und darum sehen wir ihn gerne. Bei allen Stürmen die ihn begleiten, bei allen Kervüstungen, die er anrichtet, hegen wir doch die unauslöschliche, sichere Ueberzeugung, daß das Gute siegen und daß es keinen Rückfall, sondern einen Fortschritt geben wird, der zu unserem Nutzen ausschlägt. Das Buch der Natur belehrt uns, daß Gottes ewige Gesetze nicht abgeändert, nicht aufgehoben, nicht rückgängig gemacht werden können und daß das Lösungswort der Natur „Vorwärts“ heißt.

Minder sicher fühlt sich unsere Ueberzeugung hin-

\*) Unter diesem Titel veröffentlicht die „S. B.“ einen beherzigenswerthen Artikel, welchen wir hiermit reproduzieren und gerade am heutigen Tage der besonderen Beachtung unserer Lesern empfehlen. Die Red.

sichtlich der Kämpfe im gesellschaftlichen Leben der Menschheit. Die Geschichte hat uns da wankend und irre gemacht; zahllose Beispiele zeigen, daß menschliche Verblendung den geistigen und wissenschaftlichen Segen gottbegnadeter, erleuchteter Männer oft in kürzester Frist vernichtete, daß Helden des freien Denkens verkannt, verlacht, mißachtet wurden und das Tageslicht der Aufklärung gewaltiam in finstere Nacht verwandelt ward.

Bei solchen Betrachtungen bemächtigt sich Wehmuth und Trauer des klaren, vorwärtstrebenden Geistes und unwillkürlich drängt sich dem freisinnigen Menschen die Frage auf, ob es sich wohl der Mühe lohnt, mit aller Anstrengung nach Menschenwürdigkeit, d. h. nach selbsteigener, freier Ueberzeugung zu streben? Sind jene allüchlicher, die sich zum geistigen Sklaven einer bevorzugten Menschenglasse hingeben, oder jene, die nach Selbstständigkeit und Gleichstellung ringen?

Und gleichwohl gilt auch im gesellschaftlichen Leben einzig und allein das Lösungswort der Natur: Vorwärts! Wer vermöchte den Gang der Dinge auch hier aufzuhalten, wer könnte das „Vorwärts“ aus dem Leben der Menschheit streichen?

Wir können uns hier nicht eingehend mit den großen Fragen unseres öffentlichen Lebens beschäftigen, welche die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens aller Vaterlandsbürger zu zerklüften und zu zertrümmern drohen. Unser Wirkungskreis ist ein bescheidener; Jeder von uns hat vollauf zu sorgen, daß er durch redliche Arbeit sich und die Seinen erhalte. Unser Hauptaugenmerk muß darauf gerichtet sein, wie wir in der Erfüllung unseres Berufes alle Gaben und Kräfte, welche uns die göttliche Vorkehrung gegeben, aufs Nüt-

lichste und am Besten verwerthen. Aber auch da kann kein anderes Lösungswort unsere Richtschnur und unsere Wegweiser sein, als das Wort „Vorwärts!“

Dem Landmann ruft die Natur dieses Lösungswort laut und eindringlich zu. Die Bedürfnisse des Lebens werden täglich größer, der bisherige Feldbau erweist sich als ungenügend. Es ist nicht genug jahraus jahrein bloß Weizen, Gerste, Hafer und Mais zu bauen, denn die Preise dieser Getreidearten bringt die Perzente der immer theureren Felder kaum noch ein. Andere Gattungen müssen versucht, die Felder müssen auf ihre Ertragsfähigkeit geprüft werden, auch wenn dies mehr Mühe und Arbeit erfordern sollte. Der Landmann darf nicht auf dem Traditionellen verharren, er muß das Lösungswort erfüllen, welches ihm mächtig zuruft: Vorwärts!

Dem Gewerbetreibenden sagt es die Erfahrung, daß das Publikum heutzutage größere Ansprüche auf Alles macht, was im Gebiete der Gewerbe erzeugt wird. Geräthe und Maschinen werden vervollkommenet, da heißt es denn auch für den Gewerbetreibenden, dem Zeitgeiste folgend — vorwärts zu streben.

Der Beamte ist heute auch nicht mehr jener Herr, der nach eigenen Gutdünken, nach willkürlicher Eingebung seiner Kassen schalten und walten kann. Er ist ein Diener des ihm anvertrauten Amtes und die Dienstpragmatik diktiert ihm alles, was er zu thun oder zu schaffen habe. Von seinem gewissenhaften, menschenfreundlichen und gesetzmäßigen Verfahren hängt die Gestaltung seiner eigenen Verhältnisse ab, von seiner Ausdauer und von seiner Tüchtigkeit das Wohl und Wehe des ihm anvertrauten Amtes. Die bedeutende Konkurrenz auf allen Gebieten des Beamtenstandes, fordert von

**FEUILLETON.**

**„Andreas, mein Herz, red' mir nicht's drein.“**

Nach dem Ungarischen des Földes Geza.

In einem Dorfe des Szekler Landes zwischen den südöstlichen Höhen der Karpathen lebt Gewatter Andreas Buesak. Sein mit einem Taubenschlag gekröntes Hausthor, der weite, rein gehaltene Hofraum und die den Schuppen umlagernden und hoch umragenden Stroh- und Heustristen zeigen von seiner Wohlhabenheit. Auf der Veranda des reinen weiß getünchten Hauses blühen Veilchen, Fuzien, Rosen und weiß Gott noch was für Blumen; dieser reiche Flor, er kündigt es an: In diesem Hause ist ein Mädchen zu vergeben.

Gewiß ist ein solches da. Die schöne Klara Buesak, der Augapfel der Frau Buesak, den diese selbst im Traume nur „meine süße, kleine Klara“ nennt.

Vater Buesak pflegt immer zu sagen: „Das muß ein ganzer Kerl sein, der mir die liebliche Nase vom Stengel pflückt.“

„Andreas, mein Herz, red' mir nicht's drein!“ sagt dann immer sein braves Eheweib.

„Mir wär's doch lieber, wenn Du das viele Bücherzeug verbrennen wolltest!“ entgegnete darauf Vater Andreas.

„Warum nicht gar!“ plagt um solche Stunde seine Ehehälft in edlem Zorn heraus. „Du möchtest wohl gar, daß meine süße Klara eben ein solches Bauerweib werde, wie ich eines bin, daß ein solcher großköpfiger Szekler, wie Du selber einer bist, mich seine „Frau Mutter“ nennt und daß mir in mein mit blutigem Schweiß erworbenes Anwesen

ein Bauerntümmel hereingesetzt werde! Das bringt Du nie und nimmer zu Stande — nie und nimmer!“

„Aber was redest Du da für Zeug?“

„Ach werde immer das gleiche reden; meine süße Klara hat so viel Vermögen, daß jedes Fräulein sie beneiden muß. Warum also soll sie nicht auch ein Fräulein sein? Und warum sollte sie nicht auch eine „gnädige Frau“ werden?“

„Weiß, Weiß, was hast Du doch für eine Menge Wäcken im Kopf!“

„Nun, es zeigt sich bei Dir allerdings, wo Einer herkommt. Dein ganzes Leben lang hast Du nichts anderes gethan, als den Erdboden aufgewühlt und Deine Taschen abgetäschelt; Du hast auch in Deines Vaters Hause nichts anderes vor Dir gesehen.“

„Du hast mich ja doch gleich aufs erste Wort genommen.“

„Dich . . . ja, das ist wahr; aber mein süßes Märchen ist nicht Dir, sondern mir nachgerathen. Die hab' ich erzogen, nicht Du; man merkt es auch gleich, wessen Blut in ihren Adern rollt.“

„Und was wäre denn das Blut des Adorjan für Blut?“

„Das Blut des Adorjan? Und da sollt ich das meine darunter mischen? Daran wird nichts! Das fehlt mir noch!“

„Adorjan ist aber doch ein prächtiger Burische, aus guter Familie, aus einem Husaren Geschlechte.“

„Was kümmert das mich, er ist ja doch nichts weiter als ein Bauerntümmel; ja versteht nicht einmal anständig zu grüßen. Jüngst sieht er mich in der Stadt, wie ich und mein süßes Märchen mit dem jungen Herrn Bitter zusammentreffen, Du kennst ihn ja, der dort im Gerichtsamt schreibt.“

„Bei welchem Gerichtsamt?“

„Nun dort, wo man die Kontrakte unterschreibt?“

„Beim Grundbuch?“

„Ja, dort — kaum sieht er uns, so grüßt auch schon Herr Bitter sehr zierlich mit „Ich küß' die Hand gnädige Frau!“ So! Der weiß, was Anstand ist. Gleich darauf trampelt Dein lieber Adorjan dazwischen und reißt mir schier die Hand vom Gesichte herunter.“

„Was Du nicht sagst? Womit denn? Vielleicht mit seinem vorläufigen Noth?“

„Auch mit dem; ja, er bohrte sich ganz zwischen uns ein und ohne auf die herrschaftliche Umgebung auch nur die geringste Rücksicht zu nehmen, fängt er damit an: „Nun, wie geht's dem allerweil der Frau Gemahlin?“

„Hat er denn damit was Unrechtes gesagt?“

„Gewiß! Weißt denn Du, was Anstand ist! Den lernt man nicht dort, wo sich die Buesaks herumgefugelt.“

Es fährt ein Fiaker ins Dorf und der im Wagen sitzende junge Herr im Zylinder erkundigt sich nach dem Hause des Andreas Buesak.

„Ein Freier! Ein Freier!“ geht's unter den Leuten von Mund zu Mund. Und schneller als Jonas Bitter — denn er war der angekommene Fremde — aus dem Wagen gestiegen, war auch schon die Kunde im Dorfe verbreitet.

„Schön, daß Sie uns aufgesucht“ — sagt Frau Buesak bei seinem Empfang — „und daß Sie an unserem bescheidenen Hause nicht vorübergegangen. Meine liebe Klara, führe doch Herrn Bitter in die innere Stube.“

Gleich darauf veranstaltet auch schon Frau Buesak eine regelrechte Treibjagd auf das im Hofe sich tummelnde Geflügel.



ihm eine je nachdrücklichere Verwendung seiner Kräfte, eine je tiefgehendere Ausbildung seines Wissens und darum gilt auch für ihn das große Lösungswort „Vorwärts“.

Wie aber der Beamtenstand nicht mehr der ausschließliche Herr der materiellen Wohlfahrt, so ist auch der Priester nicht mehr der ausschließliche Richter der Seele. Er kann hinfort nur der Lehrer, der Berater und Tröster der Menschen sein und er steht gleichmäßig, wie alle anderen Bürger unter dem Gesetze Gottes und des Staates. Sein Beruf ist ein rein seelischer geworden und hat aufgehört, ein politischer zu sein; er soll hinfort nur im Dienste jener göttlichen Liebe und jenes himmlischen Friedens wirken, wie es der Heiland lehrte und that. Auch er hat, trotz der Wandlung seiner Mission, richtiger noch gerade wegen der Wandlung seiner Mission jetzt erst recht eine hehre Mission zu erfüllen und darum ruft das Lösungswort auch ihm zu: Vorwärts auf dem Wege der Liebe und des Friedens!

Thut jeder seine Pflicht, so fördert er nicht nur sein, sondern auch das Wohl seiner Mitmenschen, das Wohl des Staates. Engherzigkeit, Eigennützel und Saumseligkeit müssen von uns weichen, unentwegt folge Jeder dem Leitstern: Vorwärts!

## Wochen-Chronik.

**Allerheiligen und Allerseelen.** Am 1. d. M. hat unsere Bevölkerung in vietatsvoller Weise den Tag begangen der der Erinnerung an ihre Toten gewidmet ist. Schaarenweise pilgerte man zum Gottesdienste, hinauf zu den geschmückten Gräbern, um dort für das Seelenheil der entschlummerten Angehörigen ein stilles Gebet zu verrichten. Wie es alljährlich üblich war, zog auch heuer eine Procession zum Friedhofe, woselbst S. Hochwürden Herr Caplan Leonhard v. u. d. eine ergreifende Predigt hielt.

**Personalveränderungen.** Der Beamte der hiesigen Oberverwaltung Herr Oswald Böß wurde in gleicher Eigenschaft zur Oberverwaltung nach Travicja — transferirt, an seine Stelle wurde der Rechnungsbeamte Herr Ludwig Czabör von der Baubranche zur Buchhaltung versetzt. Desgleichen wurde der Rechnungsführer der hiesigen Baubranche Herr Ernest Bieber zur Domänen Direction nach Budapest und der Rechnungsbeamte Herr Johann Drescher von der Buchhaltung zum Bergbau als Rechnungsführer transferirt. An Stelle des Herrn Drescher wurde Herr Milan Stanek neu angestellt.

**Concert.** Heute Abends findet im Saale des Hotel Clemens für die Beamten, Meister- und Dienergruppe ein Concert der Werkkapelle statt.

**Casinoverein.** Am 3. d. M. hielt der Ausschuss des hiesigen Casinovereines eine Ausschüssung, wobei der Termin für die diesjährige Generalversammlung anberaumt wurde und verschiedene Angelegenheiten interner Natur ihre Erledigung fanden.

**Schützenverein.** Am 29. October fand das Schlußschießen für die diesjährige Saison statt, woran sich neun

Schützen beteiligten. — Anzahl der abgegebenen Schüsse 1075, worunter 311 Treffer mit 51 Blättchen. Die Prämien wurden wie folgt vertheilt: I. Prämie Herr Josef Schüller auf einen Tiefschuß von 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Theiler, II. Prämie Herr Ernest Huber auf einen Tiefschuß von 70 Theiler, III. Prämie Hr. Johann Schuster auf einen Tiefschuß von 109 Theiler, IV. Prämie Herr Ignaz Becker auf einen Tiefschuß von 149<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Theiler, V. Prämie Herr Franz Mutats auf einen Tiefschuß von 167 Theiler, VI. Prämie Herr Anton Hollschwandner auf einen Tiefschuß von 215 Theiler. Ausbezahlt wurde per Kreis 2 kr. — Nach dem Schießen unterhielten sich die Schützen noch einige Stunden recht animirt, worauf sie mit dem Wunsche, auch nächstes Jahr thätkräftig auf dem Kampfpflege erscheinen zu können, die Schießstätte verließen.

**Kontrollversammlung.** Die Kontrollversammlung für die dauernd Beurtheilten und Reservisten der gemeinsamen Armee fand in der verflochtenen Woche statt und intervenirte hierbei Herr Hauptmann Hausner des 43. Infanterie-Regiments.

**Die Prüfungs-Commission für Maschinisten und Heizer in Temesvar** wird die nächsten Prüfungen Sonntag den 18. November in der Kanzlei der Werkstättenleitung bei der Josefstädter Bahnstation abhalten. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen werden im königl. ung. Staatsbauamt Temesvar (Diktasterialgebäude III. Stock) entgegengenommen. Die Kandidaten müssen im Sinne der Verordnung des k. ung. Handelsministeriums Zahl 9521 vom Jahre 1888 der ungarischen Sprache mindestens insofern mächtig sein, um die Dampfessel-Verordnungen zu lesen und vollkommen zu verstehen. Zur Prüfung sind ferner folgende Dokumente erforderlich: 1. Behördlich beglaubigte Dienstzeugnisse, welche darthun, daß der Kandidat bei geheizter Dampfmaschine, resp. Dampfessel, mindestens 6 Monate gewerkt hat und zwar als Gehilfe für jenes Fach, aus welchem er die Prüfung zu machen wünscht; 2. ein von der Gemeindevorsteherung ausgestelltes Sittenzugniß; 3. Kandidaten zur Maschinwärter Prüfung müssen auch ihren Lehrbrief oder ihr Arbeitsbuch vorzeigen.

**Die Fahrkarte der Zukunft.** Wie ein Wiener Blatt meldet, soll Handelsminister Tullas entschlossen sein, im Eisenbahnverkehr abwärts eine interessante Aenderung einzuführen. Es soll dies die sogenannte Eisenbahnmärkte sein, welche in Zukunft jede Fahrkarte überflüssig macht. Der Passagier hat auf ein Blanket den Namen der Station, von welcher er abreist, sowie das Reisziel zu schreiben und den freigelassenen Mann mit den Eisenbahnmärkten zu bekleben, von welchen er ebensoviele benötigt, als die Fahrt für die betreffende Strecke kostet. Blankets und Marken werden in jeder Traisk erhältlich sein. Schon mit 1. Jänner soll die Eisenbahnmärkte auf den ungarischen Staatsbahnen zur Einführung gelangen.

**Der russisch-französische Magen.** Das Festmahl, das den Russen in Paris gegeben wurde, imponirte durch seine Ziffern. An 130 Tischen zu je 30 Gedecken und an einem Ehrenstisch von 250 Personen ließen sich die Gäste nieder und wurden von einem Stabe von 475 Aufwärtinnen bedient, während 30 Köche, unterstützt von 100 Hilfsmannschaften, in der Küche ihres Amtes walteten. Auf dem Ehrenstisch glänzte für 400,000 Francs Silbergeschirr und 50,000 Teller, 40,000 Gläser und 800 Schüsseln waren in steter Bewegung. Nicht weniger als 1200 Liter Suppe wurden verteilt, zu deren Herstellung 500 Liter durchgeschlagener Erbsen und 600 Liter Kleibrühe verwendet wurden. Zum nächsten Gange lieferten 800 Kilo Steinbutter und 1200 Kilo Kartoffeln das Material. Von dem weiteren Verbräuche an

Lebensmitteln sei, neben 900 Kilo Filet und 800 Fasanen, nur eines Salats à la Danische Erwähnung gethan, zu dessen Herstellung 200 Liter grüne Erbsen, 50 Stuck Blumenkohl, 200 Liter grüne Bohnen, 100 Kilo Kartoffeln, 50 Liter kleine Bohnen, 100 Büchsen Spargelspigen, 50 Kilo Schwämme, 50 Kilo Trüffel und 10,000 Krebschwänze die Bestandtheile ausmachten. Der Weinworrath, mit welchem das Mahl hinuntergelpült wurde, hätte zusammen einen kleinen See ausgemacht. Er setzte sich zusammen aus 16 Fässern Burgunder von je 230 Liter, aus 800 Flaschen Chateau la Rose, 800 Flaschen Vergouison 1884, 200 Flaschen Portwein, 200 Flaschen Xeres, 200 Flaschen Madeira und 1500 Flaschen Cliquot. Zur Veranozung dienten 2000 Flaschen Mineralwasser. An Liqueuren standen 300 Flaschen Marc de Bourgogne, 500 Flaschen Benedictiner, 200 Flaschen Kümmel und 100 Liter Cognac sine Champagne zur Verfügung.

**Ein Geschäftsbrief** mit einer Fülle unfreiwilligen Humors sandte kürzlich ein liebeder ostpreussischer Viehzüchter an einen Königsberger Fleischermeister. Das Schreiben lautet (mit Beibehaltung aller orthographischen und stilistischen „Freiheiten“) nach der Mittheilung der „Königsb. N. Z.“ wörtlich folgendermaßen: „Da Sie lieber Freund ein Schlechter sind, so habe ich mich einem Ochsen für Sie angekauft, auf den wir wohl laudeln. Da ich nicht interessant bin u. Sie so seines Gefühls haben, daß er so gut bei Leibe ist gesund wie meine übrige Familie die bestens grüßen läßt. Unter 70 Thälern kann ich mich aber von dem Vieh nicht trennen und sollen Sie für den Preis auf Michaeli noch zwei Ochsen in einem Briefe erhalten. Es gibt zwar noch andere Ochsen genug, die wohlfeiler sind aber die sind keinen Schuß Pulver werth. Kurzlich sind auch Kälber fertig geworden. Meine fetten Hammel sind dies Jahr etwas mager, weil es in die große Trockenheit nicht gerechnet hat. Noch bitte ich, ob ich in der Wurstzeit nicht eine Parthie von Ihren Gedärmen bekommen kann, denn ich gebe mich hier nicht mehr mit Schweinen ab. Schreiben Sie mir nur, ob die Ochsen noch früher kommen sollen als Michaeli kommt, dann mache ich mich mit Ihnen auf den Weg, sonst bleiben Sie so lange bei mir an ein ehrliches Gewissen in Zitterung, denn was ich nur so im Kopfe habe, sind an die 10 Fuder Haberstroh und ich habe mich auch anders tüchtig Treiben lassen. Bis auf weitere Verantwortung verbleibe ich bis auf meine Ochsen der Ihrige.“ — Zu so vielen Mißdeutungen der Brief Anlaß geben könnte, so hat der Schlächter seinen Freund doch sehr wohl verstanden.

**Türkisenfund.** Die Entdeckung von Türkisen in dem King River District in Victoria bildet jetzt das Tagesgespräch in London. Dieselbe entbehrt nicht einer gewissen Romantik. Herr Gascoigne, ein Mitglied der vertriebenen Colonialpolizei, betrieb neben seinen amtlichen Völigkeiten als Privatpassion das Sammeln von Mineralien. Zu seinem Dienstbezirk gehörte der King River, der durch des Buchmann Kelly Heldenthaten bekannt geworden ist. Hier hörte er von einem jungen Vieh-aufscher, Namens Burke, daß sich eine hellblaue Steinader in einer ungefähr zwölf Meilen von Hedi Station liegenden Felskette fände. Da Niemand sagen konnte, was dieser Stein war, so unternahm Gascoigne mit Burke einen Ausflug dahin. Letzterer fand aber unterwegs ein größeres Interesse an einigen verirrtten Ferkeln, so daß Gascoigne sich plötzlich allein sah. Es gelang ihm jedoch den Stein in grauem Schieferfels auszufinden zu machen, er nahm sich eine Probe mit und sprach das Gestein selbst sofort auf Türkis an, wurde hievon aber von den amtlichen Autoritäten irre gemacht, die dasselbe als ohne jeden Werth bezeichneten. Es war ein deutscher Edel-

Das Gesunde erhält die bestimmtesten Befehle, sofort Wasser zu trinken, die jungen Hühner zu rupfen, aber sie ja nicht zu verbräuen. Dann soll zum Kaffee gedeckt werden; es sei das große Tisch Tuch vorzunehmen und das Brod unterstiche sich keine mit den bloßen Fingern anzufassen. Frau Buesat selbst bindet eine reine Schürze vor.

Die Arbeit geht frisch von statten und Frau Buesat tritt dann selbst zufrieden zu den jungen Leuten in die schöne Stube.

Herr Bitter unterhält unterdeß ein lebhaftes Gespräch mit Vater Buesat. Sie sprechen eben von einem Prozeß um die Einverleibung ins Grundbuch. Märchen ihrerseits schaut geruhig durchs Fenster.

Draußen vor dem Fenster macht sich ein hübscher brauner Bursche zu schaffen und stimmt ein und das andere wehmüthige Liedchen an.

Frau Buesat aber weiß sich vor Aerger kaum zu fassen. „Andreas, mein Herz, rede nur Du den jungen Leuten nichts d'rein“.

Die sorgsame Mutter bringt erst das Gespräch in das richtige Geleise, dann eilt sie wieder hinaus. Die Hausfrau kann sich ja keine Ruhe gönnen, wenn ein Gast im Hause ist.

Gadlich wird der Tisch gedeckt und die stolze Janse verlängert sich bis in die Nacht hinein; die Hausfrau erschöpft sich in Liebesswürdigkeiten, aber Herr Bitter muß nach der Janse wieder nach Hause fahren.

„Geben Sie uns bald wieder die Ehre, mein lieber Herr Bitter!“

„Ich lässe Ihnen die Hand, gnädige Frau. Ihr unterthäniger Diener, liebes Fräulein!“

Die Peitsche knallt, der Wagen rollt davon und Herr Bitter, der nun den Grundbuchs-Extrakt des alten Buesat gründlich kennt, euteilt in der glücklichsten Stimmung.

„Gedektes Stadtwolk!“ brannnte Vater Buesat.

„Ned' nur Du nichts d'rein, Andreas, mein Herz!“

Zu Buesat Gehöft wurde zur Hochzeit gerüstet. Jonas Bitter war glücklicher Bräutigam und Klara Buesat die glückliche Braut.

Mutter Buesat ordnete frehemuth Alles für den großen Tag. Märchen aber kam sehr häufig das Weinen an.

„So ist's recht, das Mädchen soll weinen, wenn sie Braut ist!“ Und wenn Mutter Buesat bei diesen Worten auch ein trüber Gedanke überkommen wollte, so verschuchte sie ihn mit den Worten: „Mein süßes Märchen wird ja doch eine gnädige Frau!“

„Wie mag nur die Geschichte enden?“ seufzte Vater Andreas.

„Gut wird sie enden und Pantram! Nur Du red' mir nichts d'rein, Andreas mein Herz.“

Schon versammelten sich die Hochzeitsgäste. Die Nachbarsfrauen hantirten in der Küche herum; sie waren Alle hergekommen, die Vasten des Tages mittragen zu helfen. Das Gebäck, der Braten und die anderen Speisen wuchien unter ihren Händen zu wahren Bergen. Frau Dania hält in der Küche soeben einen Vortrag über's gefüllte Kraut: Ihr müßt wissen, Kraut ist erst dann, wenn Sechsfleisch, Kropffleisch, Minsfleisch, Nieren, Spatzschnitten drinn' mitgesotten werden und darauf neunzig Stück Hüllselndel hinein, so groß wie

meine Faust! Dann braucht man nur noch Rahm dazu geben und es kam's ein König essen!“

„Wo ist Märchen?“ fragt eines der Weiber, das mit hochgeröthetem Gesichte in die Küche gestürzt kommt. Ihr ist nämlich die Aufgabe übertragen, die Braut anzukleiden.

„Märchen, mein süßes Märchen?“

„Freilich, Märchen, ich will sie ankleiden; ich gehe ins kleine Zimmer, sie ist nicht da; ich gehe ins große Zimmer, auch dort ist sie nicht; ich suche sie im Garten, weil ich dachte, daß sie um Blumen gegangen sei, sie ist auch da nicht zu finden; ich frage die anderen Mädchen, es hat sie Niemand gesehen!“

„Himmlicher Vater! Wo mag sie nur sein?“

„Es gibt keine Braut, es gibt keine Braut!“ geht's von Mund zu Mund.

Zu der nächsten Minute schon weiß es das ganze Haus; in den nächsten Minuten ist's im ganzen Dorf bekannt.

„Märchen Buesat ist durchgegangen; ihr Liebster Adorjan hat sie entführt!“ flüsterten die Alles wissenden Weibskente.

„Recht hat er gethan, es war geschickt von ihm!“ sagen die Leute auf der Straße.

„Verrätherei! Schmach!“ murmelt die Hochzeitsgesellschaft und ans ist's für heute mit der Festfreude.

„Das ist mein Tod! Die Schande überleb' ich nicht!“ jammert Mutter Buesat.

„Habe ich Dir nicht gesagt, daß...“

„Ned' nur Du mir nichts d'rein, Andreas, mein Herz!“ Vater Andreas wird auch sofort still. Es ist bereits

steinhändler, dessen Vertrauen zum Gascoigne zur Mager und schöner in seinem Zweifel machen haben, der r Producten rivalisiren schönlich und für gebrochen werden große offene Frag Farbe halten wird gegeben worden, Sollte sich aber e Zeit bewahren, so empfinden, da sie wie die für die A ling jährlich Pach

**Kinderpflege.** Reisechriftsteller worden, und diese geführt, daß in 3 unbekannt ist. Die die Kinderpflege Sei-i-Kwei behan da der Gebrauch des Westens auf selbst nähren. Mut der Nahrung, die ganz verpönt sind der englischen Kran der wir diese Ang auch die Tuberkul übertragen wird, kommt sie vor, w scharfs Heirathen. der oft sechs Jah

**Das Mund** hatte zum Besuch der Weltausstellung und war auch glückselig eine Kran Ein Freund des der Leiche in die hin, dessen Gültig dem Besizer Müch reihe garantirte. E Ertrabehaltung f Tode des Billebe aufgehoben seiu eines Passagiers, Uebergabe des U berechnen für den für einen lebenden

**Durch's** München ein junges recht's Ehr. Haasthore seines herabgehenden Per Federhalter herab Ehr traf, daß d Mann entfernte kleine Wunde tä Schon in der 9 Schmerzen an de

Mittag geworden hat sich eine mit — Da erklingt a der letzte Glockent lo herein, der Erste zu sein, der der geistliche Herr vor dem Altar zu

„Was sagst Buesat. „Ich sterbe dem die Einwilli

„Das will drein. „Nur Du Zudeßen w geworden; er für nicht viel Zeit zu und hielt nicht ch

Da unterna Hochzeitsgesellschaft nun einmal gefe

— ist's nicht so? „So ist's! „Die Trau auch die Gäste sin „Wahr ist's „Was fehlt

et und 800 Jafanen, wählung gethan, zu en, 50 Stäck Blumen- lo Kartoffeln, 50 Liter n, 50 Kilo Schwämme, wänge die Bestandtheile hem das Mahl hümm- n kleinen See ausge- 6 Fässern Burgunder eateau la Rose, 800 n Portwein, 200 Fla- und 1500 Flaschen laschen Mineralwasser. Marc de Bourgogne, en Kummel und 100 ügung.

Die Fülle unfeindlichen vorzüglicher Viehzüchter Das Schreiben lautet und süßlichen „Frei- tigs. N. 3.“ wörtlich id ein Schlechter sind, e angekauft, auf den mit bin u. Sie so sei- Leibe ist gesund wie läßt. Unter 70 Da- nicht trennen und noch zwei Ochsen in ch andere Ochsen ge- keinen Schuß Pulver worden. Meine fetten weil es in die große tte ich, ob ich in der Gedärmen bekommen r mit Schweinen ab- noch früher kommen ich mich mit Ihnen ange bei mir au ein was ich nur so im berstroh und ich habe n. Bis auf weitere e Ochsen der Abzuge.“ f Anlaß geben könnte, doch sehr wohl ver-

von Türken in dem ekt das Tagesgespräch r gewissen Romantik. tenen Colonialpolitik, iten als Privatpassion im Dienstbezirk gehörte im Kelly Helidenthaten einem jungen Vieh- e hellblaue Steinader edi Station liegenden ute, was dieser Stein einen Ausflug dahin- s Interesse an emigen plöglich allein jah- nem Schieferfels aus- robe mit und sprach wurde hienon aber acht, die daselbst als ein deutscher Edel-

och Rahm dazu geben der Weiber, das mit stürzt kommt. Ihr Braut anzukleiden.

akleiden; ich gehe ins ius große Zimmer, arten, weil ich dachte, ist auch da nicht zu es hat sie Niemand

nur sein?“ geht's keine Braut!“ geht's weiß es das ganze im ganzen Dorf be- ungen; ihr Liebster die Alles wissenden

heid von ihm!“ sagen t die Hochzeitsgefell- seifreude.

„So ist's!“ riefen die hungrigen Hochzeitsgäste. „Die Trauung ist vorüber, das viele Essen ist fertig, auch die Gäste sind zur Hand — nicht wahr?“

steinhändler, dessen Namen leider die Blätter verschweigen, der Vertrauen zur Sache hatte. Derselbe associirte sich mit Gascoigne zur Ausbeutung der Ader, die sich immer ergiebiger und schöner im Mineral zeigte, und es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß wir es mit einem Türkis hier zu thun haben, der vorläufig in Farbe mit den besten persischen Producten rivalisiren kann. Die Mine scheint nebenbei unerschöpflich und können die Stücke in so großen Dimensionen gebrochen werden wie dies bisher nicht möglich war. Die große offene Frage bleibt wie sich der australische Türkis in Farbe halten wird. In Persien sind bedeutende Minen aufgegeben worden, weil der Stein seine Farbe nicht bewahrte. Sollte sich aber an dem King River Gestein die Farbestetigkeit bewahren, so werden dies des Shahs Minen sehr bald empfinden, da sich kaum noch Pächter finden dürften, die, wie die für die Minen von Abu Niah, 6500 Pfund Sterling jährlich Pacht für die Ausnutzung zahlen.

**Kinderpflege in Japan.** Japan ist von mehreren Reiseführern als das Paradies der Kindheit geschildert worden, und diese Eigenschaft wird auf die Thatsache zurückgeführt, daß in Japan die künstliche Ernährung der Säuglinge unbekannt ist. Der Newyorker Arzt Dr. A. S. Shmed, der die Kinderpflege in der japanischen medicinischen Zeitschrift Sei-i-Kwei behandelt, führt aus, daß die japanischen Mütter, da der Gebrauch der Kuhmilch unbekannt ist, mehr als die des Westens auf ihre Lebensweise achten müssen, weil sie selbst nähren. Man leidet diese Mütter meistens von Reis und der Nahrung, die das Meer liefert, während Wein und Bier ganz verpönt sind. Die Folge davon ist, daß die Kinder von der englischen Krankheit verschont bleiben. Die Medical Press, der wir diese Angabe entnehmen, fügt hinzu, daß in Japan auch die Tuberkulosis, die bekanntlich oft durch Kuhmilch übertragen wird, ziemlich selten ist; nur in den oberen Klassen kommt sie vor, wahrscheinlich als eine Folge der Verwandtschafts-Heirathen. Bemerkenswerth ist, daß in Japan die Kinder oft sechs Jahre lang gestillt werden.

**Das Rundreisebillet des Todten.** Ein Canadianer hatte zum Besuche der Vereinigten Staaten, in erster Linie der Weltausstellung zu Chicago, ein Rundreisebillet gelöst und war auch glücklich in Chicago angelangt. Hier aber überfiel ihn eine Krankheit, welche schnell den Tod herbeiführte. Ein Freund des Verstorbenen übernahm die Ueberführung der Leiche in die Heimat, und zwar auf das Rundreisebillet hin, dessen Gültigkeit ja noch nicht abgelaufen war, und das dem Besizer Rückbeförderung zur Aufangstation der Rundreise garantierte. Aber die Eisenbahn Gesellschaft verlangt nun Extrabehaltung für den Transport der Leiche, da mit dem Tode des Billetbesizers alle Verpflichtungen gegen denselben aufgehoben seien und die Gesellschaft wohl die Beförderung eines Passagiers, nicht aber den Transport einer Leiche durch Uebergabe des Billets zuzühere. Amerikanische Eisenbahnen berechnen für den Transport einer Leiche doppelt so viel, als für einen lebenden Passagier.

**Durch's Ohr.** Auf eigenthümliche Weise verlor in München ein junger, dem Kaufmannsstande angehöriger Mann sein rechtes Ohr. Er stand vor einigen Tagen unter dem Hauasthore seines Geschäftes, als einer vom zweiten Stockwerk herabstehenden Person die noch mit Tinte gefüllte Feder samt Federhalter herabfiel und den jungen Mann derart in das Ohr traf, daß die Feder im Ohr stecken blieb. Der junge Mann entfernte die Feder aus dem Ohr, wusch sich die kleine Wunde tüchtig aus und achtete nicht mehr darauf. Schon in der Nacht desselben Tages stellten sich heftige Schmerzen an dem verletzten Ohr ein, die sich derart steigerten,

Mittag geworden und der hungrig gewordenen Hochzeitsgäste hat sich eine mit Verblüffung gemischte Unruhe bemächtigt. — Da erklingt auch schon das Mittagsglänzen und kaum ist der letzte Glockenton verhallt, stürzt ein junger Burche athemlos herein, der sichtlich nur darum so geeilt hat, um der Erste zu sein, der die Nachricht bringt, — daß in der Kirche der geistliche Herr soeben Vazar Adorjan und Klärchen Buesak vor dem Altar zusammengegeben hat.

„Was sagst Du, Vasiard des Satans?“ ruft Mutter Buesak.

„Die Wahrheit, Frau Buesak. „Ich sterbe... Ich kann's nicht glauben! Wo blieb denn die Einwilligung der Eltern?“

„Das will ich Dir sagen!“ spricht jetzt Vater Buesak drein.

„Nur Du red' mir nicht d'rein, Andreas, mein Herz!“

Inzwischen war Herrn Witter die weiße Kravatte zu enge geworden; er fühlte sich gar nicht behaglich und vergendete nicht viel Zeit zum Nachsicheden; er ließ rasch einspannen und hielt nicht eher an, bis er nicht zu Hause angelangt war.

Da unternahm es Nachbarin Dania, in die verstörte Hochzeitsgesellschaft wieder einiges Leben zu bringen: „Nur den Kopf darum nicht verlieren“, sagte sie. „Die Sache ist nun einmal geschehen, darum geht die Welt noch nicht unter — ist's nicht so?“

„So ist's!“ riefen die hungrigen Hochzeitsgäste. „Die Trauung ist vorüber, das viele Essen ist fertig, auch die Gäste sind zur Hand — nicht wahr?“

„Wahr ist's!“

„Was schilt also weiter? Nur das Eine, daß wir das

ten, daß der junge Mann ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Trotz der sorgfältigsten Behandlung wurde jedoch das Uebel immer größer, und dieser Tage mußte dem jungen Manne das verletzte Ohr abgenommen werden.

**Ein Hase für 200 Mark.** Aus Eisenbach in Mittelfranken wird den „M. N. N.“ berichtet: Vergangene Woche gewahrte eine Bauersfrau aus der Umgegend zu ihrer großen Freude einen schlafenden Hasen auf dem Felde. Schnell entschlossen nahm sie ihr Taschentuch, in dessen einem Knoten sich eine Baarsumme von 200 Mark befand, band dem Hasen die Käufe zusammen und ließ ihn in ihrem Armford verschwinden. Doch nicht allzulange sollte sich die Frau ihrer Beute erfreuen, denn mit einem Sage sprang der Vierfüßler aus seinem Versteck hervor und mit dem Gelde davon. Bis jetzt konnte man des Hasens nicht habhaft werden und die Sache wird auch noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da der betreffende Jagdpächter von dem Vorfall Kenntniß erhalten hat.

**Reinegefallen.** Ein Herr sucht im Eisenbahzuge mit seinen Fahrgenossen ein Gespräch anzuknüpfen, dieselben zeigen jedoch keine Lust dazu. — „Apropos, Sie sehen mir so bekannt aus! Ich glaube bestimmt, Sie voriges Jahr irgendwo gesehen zu haben.“ — Der Anacredete sucht ihr loszuwerden: „Das glaube ich kaum, denn da war ich im Zuchthaus!“ — „So? Da werde ich Sie doch haben sehen können; ich bin nämlich Aufseher im Zuchthaus zu K.“

**Feinlich genau** nimmt seine Sache der edle Stephansjünger, der folgende dem „Bayr. V. Bl.“ eingesandte „Unbestellbarkeits Erklärung“ vom Stapel gelassen hat. Sie lautet: „Abreißat mit Tode abgegangen, wohin unbekannt. Waier, Postbote.“

**Ein ungalanter Chemann.** „Frau, hör' mal, was hier in der Zeitung steht: Ein Papagei zu verkaufen! Jung, hübsch, lacht, weint, singt, pfeift und schwagt den ganzen Tag, ohne aufhören.“ — „Was geht mich denn der Papagei an?“ — „Na, weißt du, wenn noch dabei stände, „spielt Klavier“, dann könnte die Beschreibung ganz gut auf dich passen!“

**Interessant** ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Joseph Heckscher in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verwichene Anzahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Interat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

#### Das Tabakrauchen!

Wie ein Mann kann Freude finden Wenn er von der Pfeife raucht, Oder wenn er alle Tage Zehn bis zwölf Zigarren braucht.

Ist es blos nur Rauch zu sehen, Daß er nur bei seinem Haus Auf dem hohen Rauchfang schauen, Da geht Rauch genug heraus.

Ist es ihm nur wegen Feuer, Kann er zu den Schmieder geh'n, Dort kann er den Rauch und Feuer Zu Genüge sich beschn'n.

Ist es ihm nur wegen Asche, Nun die kann er (im Vertrauen) Stets bei allen Seifenwiebern Und bei Wäscherinnen schau'n.

O, die fetten, fetten Männer Sie geniren sich gar nicht, Rauchen auch der schönsten Dame Auf der Straße in's Gesicht.

junge Paar holen lassen und die Hochzeit feiern“, sagte Nachbarin Dania.

„Das ist das Richtige“, stimmten die Gäste zu. „Nun.“ sagte da Vater Buesak, „jetzt will ich auch was reden.“

„Nur Du red' nicht...“

„Schon gut; aber ich habe es voraus gewußt.“

„Nur Du red' nicht; im Uebrigen sieh' zu was Du thust. Sie ist Dein Blut, das schlechte Mädchen, sie geräth Dir nach, nicht mir. Du hast sie erzogen; man merkt ihr darum auch den Bauernverstand an!“

„Du kannst doch gegen Adorjan nichts einwenden!“

„Nur Du red' nicht drein, Andreas, mein Herz! So wie Du gekocht hast, so sollst Du's nun auslöffeln!“

Unter allgemeiner Heiterkeit entschuldigt das junge Paar seine Klucht und in der bald darauf folgenden Weinseligkeit bekannte auch Vater Buesak seine Schuld, daß er im Geheimen die Hand im Spiele gehabt und daß der hochwürdige Herr mit seiner Zustimmung die liebenden Herzen zusammengefügt.

Die allgemeine Lustigkeit geht dann endlich auch auf Mutter Buesak über; sie vergißt Herrn Witter und denkt nunmehr an die rosigte Zukunft ihres Töchterchens.

Vater Buesak theilt auch schon väterliche Rathschläge aus und macht Anspielung auf seine baldige Großvaterschaft. Eröthend hält ihm seine liebe Ehehälfte den Mund zu und sucht den geschwätzig gewordenen Alten zum Schweigen zu bringen.

„Da hast Du erst recht nichts drein zu reden, Andreas, mein Herz!“

Werfen die Zigarre brennend Unter jeden Tisch hinein, Daß man glaubt ist, alle Gäste Werden bald in Flammen sein.

Maßen Asche aus den Pfeifen Auf die holde Frauenwelt, Und verrichten die Functionen Eh' der Aschermittwoch fällt.

Wenn man sich zu einem Bräuer In ein Bierhaus spät verfügt, Gibt es Rauch gleichwie im Herbst Nebel auf Gebirgen liegt.

Und in diesen Donnerwolken Sitzt vergnügt die Männerhaar, Bringt dem Könige Samariums Rauch und Dampf als Opfer dar.

Fein der Schande allen Kluchern, Spott und Klüde über Euch! Und aus Jörn nimmt ich die Pfeife, Stopfe sie — und rauche gleich.

Merschiga im Oktober 1893.

Julius Gerstl.

**Ball-Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter** — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (circa 240 verich. Qual. und 2000 verschw. Farben, Dessins etc.) Porto und Zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. **Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof)** Zürich.

#### Bevölkerungsanzeiger.

Vom 27. Oktober bis inklusive 2. November 1893.

Röm.-kath. Religion:

Geboren:

Julius Kitzinger 1 Knabe — Joseph Schwannberg 1 Knabe — Franz Zimmermann 1 Knabe — Joseph Grill 1 Mädchen — Franz Baif 1 Mädchen — Ludwig Wegowakth 1 Mädchen — Carl Stiglbauer 1 Mädchen — Franz Jung 1 Mädchen — Carl Schiffer 1 Mädchen.

Gestorben:

Florian Gaidofs 5 Jahre alt — Wilhelm Kitzinger 24 Stunden alt — Anna Postjak 2 1/2 Jahre alt — August Diegler 15 Monat alt — Mathias Kammergruber 63 Jahre alt — Robert Wallner 14 Monat alt.

Getraut:

Jacob Bastu mit Pauline Grulich — Johann Nist mit Hermine Gartner — Hermann Rauch mit Antonia Nischl.

#### Ausweis

der Resiczer Volksbank als Genossenschaft pro Monat Oktober 1893.

Einnahmen auf:

Cassa-Vorrath	fl.	2280.80
Wechselescompte Conto	fl.	42504.—
Spareinlagen Conto	fl.	845.34
Escomptezinsen Conto	fl.	854.—
Gebühren Conto	fl.	66.59
Meieresfond Conto	fl.	5.50
Effectenvorschuß Conto	fl.	336.—
Pretioenvorschußzinsen Conto	fl.	17.25
Effectenvorschußzinsen Conto	fl.	148.40
Hypothekar Darlehen Conto	fl.	50.—
Hypothekar Darlehenzinsen Conto	fl.	82.40
Reescompte Wechsel Conto	fl.	2812.62
Werthpapieren Conto	fl.	6.68
Summe fl.		50009.58

Ausgaben auf:

Wechselescompte Conto	fl.	42700.—
Spareinlagen Conto	fl.	1497.85
Effectenvorschuß Conto	fl.	260.—
Pretioenvorschuß Conto	fl.	216.—
Hypothekar Darlehen Conto	fl.	1300.—
Kanzleiposten Conto	fl.	7.91
Spareinlagenzinsen Conto	fl.	1.08
Steuer- und Gemeinde-Umlagen Conto	fl.	15.90
Prioritätenzinsen Conto	fl.	2.—
Hauszins Conto	fl.	10.—
Gehalt- und Löhne Conto	fl.	114.99
Bücher- und Druckkosten Conto	fl.	175.80
Tage Commissärs Diurnen Conto	fl.	26.—
Stempel Gebühren Conto	fl.	320.34
Cassa Saldo	fl.	3361.71
Summe fl.		50009.58

#### Wegen Abfindung

verkauft der Gefertigte seine sämtlichen **Zimmereinrichtungen, Küchengeräthe** etc. etc. zu den billigsten Preisen und ladet hiezu das P. T. kaufstüchtige Publikum höflichst ein

Edmund Avotzky.

## Mehl zu Hausbrod

aus Weizen mit Korn gemengt, sendet auf Bestellung in täglich frischer Qualität per 100 Kilo zu fl. 8.— 3. B. sadfrei ab Bahn Cattaja per Nachnahme die Brunner'sche Dampfmühle in Cattaja.

**Haupt-Gewinn event.**  
500.000 Mark.

**Glücks-Anzeige.**

Die Gewinne garantiert der Staat.

### Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher

## 10 Millionen 452.425 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche planmässig nur 110.000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:  
Der **grösste** Gewinn ist ev. **500.000** Mark.

Prämie 300.000 Mark	56 Gewinne à 5000 Mark
1 Gewinn à 200.000 Mark	106 Gewinne à 3000 Mark
1 Gewinn à 100.000 Mark	253 Gewinne à 2000 Mark
2 Gewinne à 75.000 Mark	6 Gewinne à 1500 Mark
1 Gewinn à 70.000 Mark	756 Gewinne à 1000 Mark
1 Gewinn à 65.000 Mark	1237 Gewinne à 500 Mark
1 Gewinn à 60.000 Mark	31 Gewinne à 300 Mark
1 Gewinn à 55.000 Mark	120 Gew. à 200, 150 Mark
2 Gewinne à 50.000 Mark	33950 Gewinne à 148 Mark
1 Gewinn à 40.000 Mark	7992 Gew. à 127, 100, 94 M.
5 Gewinne à 20.000 Mark	10848 Gew. à 67, 40, 20 Mark
3 Gewinne à 15.000 Mark	im Ganzen 55.400 Gewinne
26 Gewinne à 10.000 Mark	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50.000 M., steigt in der 2. Classe auf 55.000 M., in der 3. auf 60.000 M., in der 4. auf 65.000 M., in der 5. auf 70.000 M., in der 6. auf 75.000 M., in der 7. auf 200.000 M. und mit der Prämie von **300.000** M. event. auf **500.000** M.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt ist, kostet

das ganze Originalloos nur fl. **3.70**,  
das halbe Originalloos nur fl. **1.85**,  
das viertel Originalloos nur fl. **.95**.  
inclusive Stempel für das deutsche Reich.

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

**Verloosungs-Plan** mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Anzahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Bestellungen erbitte per Postanweisung oder mittelst eingeschriebenen Briefes.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum


## 29. November

d. J.

vertrauensvoll an

### Joseph Heckscher,

Banquier und Wechsel-Comptoir in **HAMBURG.**



# KRONEN-COGNAC

## ACTIEN-GESELLSCHAFT

### FÜR

# COGNAC-INDUSTRIE

in **BUDAPEST**

ausbelangend, liegt folgendes Zeugnis vor:



Königl. ungar. chemische Reichsanstalt

(H. ung. Ackerbau-Ministerium.)

1897

Bei Seite der für. ungar. chem. Reichsanstalt am 12. März 1897

wird hiermit amtlich bestätigt, dass die Schifffahrt der Aktien-Gesellschaft für Cognac-Industrie den modernsten Anforderungen, sowie den sanitären Anforderungen entsprechend eingerichtet ist und dass jede der in der oben genannten Aktien-Gesellschaft befindlichen von tadelloser guter Qualität befunden wurde.

Budapest, am 28. October 1897.

In Vertheilung des Direktors  
Tölg. u. P.

Erhältlich in Resicza bei:  
Jakob Krauß, Moritz Steiner, Rath. No. 10.

## Muster

nach allen Gegenden franco.

Anerkannt, beste, modernste

# Herbst- und Winterstoffe,

Specialitäten in wasserdichten Loden, Jagdtuchen, Palmerstoffe für Winter-  
röcke, Damentuche, Damen-Confektionsstoffe, sowie Tuche für jeden Zweck in  
guten, haltbaren, farbenechten Qualitäten versendet zu Fabrikspreisen auch an Privat  
das kleinste Mass

## Depôt k. u. k. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriken

### MORIZ SCHWARZ,

ZWITTAU, (BRÜNN).

3 10 Mtr Anzugsstoff.	compl. Anzug	gebend von fl. 3.50 bis fl. 24.—
2 10 " Winterrockstoff	" Winterrock	" " fl. 4.50 bis fl. 20.—
2 " Ueberzieherstoffe	" Ueberzieher	" " fl. 4.— bis fl. 15.—
2 80 " Menichkoffstoffe	" Menichkoff	" " fl. 5.— bis fl. 20.—
1 80 Mtr. für einen compl. Lodenrock		von fl. 3.50 bis fl. 9.—
3 25 Mtr. schwarzes Tuch für Salonanzug		von fl. 7.50 bis fl. 25.—
1 17 Mtr für eine Hose		von fl. 2.25 bis fl. 11.—

Umhäng'ücher 1/4 von fl. 2.— bis zum feinsten Himalaya-Tuche

Reise- und Schlitten-Decken, Plaids.

Selbst die billigsten Qualitäten sind farbearbeitet und strapaziertfähig.

Musterbücher nur für die Schneidermeister.  
Neue Kunden gegen Einfindung von 50 fr., die bei der ersten Bestellung rückvergütet werden.

Anerkennungen  
aus allen Gesellschaftskreisen

für Kräfte, complete Costume

Versandt gegen Nachnahme  
oder Vorausbezahlung

Für Mißpasser des Kaufpreises  
den Kaufpreis



# Josef Eisler, Uhrmacher,

im Stadtmann'schen Hause, Resicza,

empfiehlt dem p. t. Publikum sein seit dem Jahre 1863 bestehendes, reich sortirtes  
Lager aller Gattungen



## Uhren, Gold- und Silberwaaren



zu den billigsten Preisen.

## REPARATUREN

werden auf das Beste, Sorgfältigste und zu den billigsten Preisen verfertigt.

### JOSEF EISLER,

Uhrmacher,

Eigentümer und für die Redaktion verantwortlich Josef Eisler

Druck von Josef Eisler in Resicza.

**Prämumeration**  
"Die Berzava" am  
Sonntag und kostet  
Verwendung oder  
Haus

ganzjährig  
halbjährig  
vierteljährig  
Einzelne Nummern

Man pränumeriert  
mittels Postanweisung  
ministration der

literarische Beiträge  
werden bis längst  
Mittag er

Anonyme Zuschriften  
Berücksichtigung  
werden nicht zu

Unsere Adresse:  
bitten wir stets ge

---

## Nr. 4

---

### Der Hell

Bei  
menhängenden Ein  
offenbar  
kleineren Einheit,  
lativ hochwertiger  
Nebel zu beheben  
auch die Preise d  
werthiger Artikel  
billigen würden.

Das ist aber  
es hätte gechehen  
denünze als Ausg  
dem Namen nach  
der Zweihellerstück  
das alte Kreuzer  
einzubürgern und

Um den Hel  
einzuwurzeln und  
Publikum daran z  
mit der Massenau  
ginnen und mit  
zurückhalten müß  
systems aus der C  
sen wäre.

Welche herv  
Einheitsstück im  
wäre, vermag nur  
nisse des unbemitt  
feine Lebensmittel  
Jener, bei dem d  
Krone beginnt; d  
gerade von jenen  
wird, welche die  
schaftliche Vortheil

**FEU**

In einem Sa  
fellschaft versammelt,  
Herren bestand.

"Wie, Herr  
ihre Stimme zitterte  
schen in's Gesicht ge  
"In der That,  
Tage, daß dieser Ja  
tragen hat."

"Und er hat d  
"Nein."

"Er forderte f  
"Ganz und ga  
"Welch' eine Z  
man ihn verachten ka  
mentrifft?"

"Sein Name  
im intimsten Freunde  
aber den jungen Man  
abgesehen von seiner  
fem kam?"

"Ich hatte die